

# „Und er nahm die Kinder in seine Arme ...“

Segensfeiern zur Einschulung aus katholischer Sicht

STEPHAN WINTER

## I. Eine mystagogisch-katechumenale Pastoral als Gebot der Stunde

„In unseren Gottesdiensten kommen Kinder ja kaum noch vor. Heute haben die Familien doch gerade am Sonntagmorgen was Besseres vor, als sich auf den Weg in die Kirche zu machen.“ Solche und ähnliche Meinungsäußerungen sind heute in unseren Gemeinden bei den engagierten Christen nicht selten zu hören. Auf der anderen Seite gibt es vielfältige Bemühungen, die gemeindlichen Gottesdienste für Familien und insbesondere für Kinder attraktiver zu gestalten: Sei es durch entsprechende Elemente, die in die Gestaltung des einen Gottesdienstes für die ganze Gemeinde einfließen; sei es durch so genannte Parallelgottesdienste.

Ich möchte hier das komplexe Problem, wie bestimmte Zielgruppen in gemeindlichen Gottesdiensten, insbesondere am Sonntag, berücksichtigt werden könnten/sollten, nicht weiter diskutieren. Gleich, wie solche Diskussionen geführt werden: Sie kommen – jedenfalls wenn diese Diskussionen auf der Höhe der Zeit sein wollen – nicht umhin, einen starken „Trend“ wahrzunehmen, der sich zumindest im katholischen Bereich in den letzten Jahren auch in Deutschland zunehmend verfestigt. Dieser „Trend“ legt für die einschlägigen Debatten einen grundlegenden Perspektivenwechsel hin zu einem *mystagogisch-katechumenalen Ansatz* in der Pastoral nahe.

Zunächst ein paar Hinweise zum Begriff „mystagogisch“, der vom griechischen „mysterion – Geheimnis“ her stammt: Wer mystagogisch ausgerichtete Pastoral betreibt, der wird nicht nach Wegen suchen, wie wieder mehr Familien und Kinder in die Gottesdienste der Gemeinde kommen. Leitend ist vielmehr – so Paul Michael Zulehner im Anschluss an Karl Rahner – die Frage „nach dem universalen Heil, nach einem Wirken Gottes, das in jedem Menschen heilsmächtig vorhanden ist, mit uns, ohne uns, manchmal gegen uns – die Kirche meine ich – und wo wir dann zumindest die Hoffnung in uns tragen, dass wir Gott zutrauen, er könnte am Ende alle retten“<sup>1</sup>.

1 Zulehner, Paul Michael: Grundlagen mystagogischer Pastoral. in: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Pastoral – Fachbereich Verkündigung (Hg.): „Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor“. Grundlage und Gestalt mystagogischer Pastoral, Hildesheim 2005, 29-38, 38. – Vgl. auch: Ders.: Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor. Zur Theologie der Seelsorge heute. Paul M. Zulehner im Gespräch mit Karl Rahner. Ostfildern 2002; ders.: Von der Versorgung zur Mystagogie. in: Lebendige Seelsorge 33 (1982), 177-182; außerdem: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Pastoral – Fachbereich Verkündigung (Hg.): Option für eine

Gottesdienste mystagogisch zu feiern heißt demnach, Menschen durch die Liturgie von den biblischen Quellen und den geistlichen Ressourcen der christlichen Tradition her zu erschließen, wo und wie Gottes Gnade in ihrem individuellen Leben aufscheint. Das gilt natürlich auch für Familien und Kinder. Ganz konkret müssten in dieser Fragerichtung dann Lebenssituationen dieser „Zielgruppen“ in den Blick genommen werden, die in einer kirchlichen Feier Raum haben. Umgekehrt gibt der mystagogische Ansatz Kriterien für die Gestaltung einer solchen Feier vor: Die Herausforderung besteht darin, einen bestimmten Anlass nicht einfach kirchlich zu „verhübschen“, sondern auf Gott als Geheimnis jedes menschlichen Lebens hin transparent zu machen.

„Katechumenal“ ist der zweite Begriff, mit dem sich der genannte „Trend“ in der Pastoral kennzeichnen lässt. Vor allem durch das Schreiben der deutschen katholischen Bischöfe „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“ von 2000 wurde ein programmatischer Rahmen für eine Pastoral abgesteckt, die sich angesichts des Abschmelzens kirchlicher Milieus nicht resigniert in die Passivität zurückzieht und die bescheidene Ernte pflegt und zusammenhält, sondern die heutige gesellschaftliche Situation – um im Bild zu bleiben – als das Ackerfeld begreift, auf dem der Same des Gotteswortes immer wieder neu auszubringen ist. 2004 haben die Bischöfe dann folgerichtig das Dokument „Katechese in veränderter Zeit“ veröffentlicht, das den Katechumenat als „Inspiration katechetischen Handelns“ profiliert: Dort, wo die Epoche der so genannten Volkskirche, während der Kirche weitgehend identisch mit der Gesellschaft war, ihrem Ende entgegengeht, muss die Kirche wieder neu lernen, „Räume“ zu öffnen, in denen der Glaube kennen gelernt werden kann. Hier soll das Evangelium denen, die danach fragen, „entgegentönen“, so eine wörtliche Übersetzung des griechischen „katechein“.

Eine Möglichkeit, in dieser Situation von der alten Kirche zu lernen, ist, die Phasen des Katechumenates auf katechetische Prozesse überhaupt anzuwenden: Nach der Erstverkündigung werden suchende Menschen erstens über das Mitleben in der Gemeinde während des Kirchenjahres, zweitens durch ausdrückliche Katechesen, die das Erlebte von der Heiligen Schrift her deuten, und drittens durch liturgische Stufenfeiern an markanten Übergängen schrittweise in den Glauben eingeführt. Zentral ist weiterhin, dass die katechetisch vermittelten Inhalte auch immer wieder gottesdienstlich gefeiert werden, etwa durch die Übergabe von Credo und Vater unser. Zudem vertieft die Gemeinde durch die Einbindung des Katechumenats in deren gottesdienstliches Leben ihren eigenen Glauben, nicht zuletzt auch in der mystagogischen Vertiefung, durch die der Gemeinde wie den Neugetauften nach Ostern das Erlebte weiter erschlossen wird.<sup>2</sup>

Durch diese knappen Bemerkungen wird wenigstens in Andeutung erkennbar, dass eine am Katechumenat orientierte Katechese das Herzstück einer *Pastoral des Weges* darstellt. Solche Katechese zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass sie

---

mystagogische Sakramentenpastoral. Orientierungsrahmen für die Sakramentenpastoral im Bistum Hildesheim, Hildesheim 2003.

2 Vgl. für die Gestaltung der entsprechenden liturgischen Feiern: Liturgische Institute Salzburg/Trier/Zürich (Hg.): Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche. Grundform. Manuskriptausgabe zur Erprobung, Trier 2001.

- die Lebensgeschichten der Beteiligten in ihren individuellen und gesellschaftlichen Kontexten ernst nimmt,
- eine Haltung glaubenden Vertrauens zu Gott stärkt,
- die Kenntnis des Glaubens (Heilige Schrift, Überlieferung, Glaubensbekenntnis) sowie die Befähigung zum Zeugnis des Glaubens fördert,
- das Beten und die Grundgebete der Kirche einübt,
- liturgische Bildung durch den Mitvollzug liturgischer Handlungen und deren mystagogische Erschließung ermöglicht und
- dazu befähigt, aus der Haltung des Christseins verantwortlich handeln zu können.<sup>3</sup>

Für eine Gesellschaft, in der die Säuglingstaufe nach wie vor innerhalb der Taufen überhaupt die statistische Norm darstellt, besteht auf Dauer ein möglicher Weg darin, diese Elemente in einen postbaptismalen Firm- und Eucharistiekatechumenat zu integrieren.<sup>4</sup>

## II. Segensfeiern zur Einschulung als paradigmatischer Anwendungsfall mystagogisch-katechumenaler Pastoral

Mystagogisch-katechumenale Pastoral hat, zusammengefasst formuliert, das Ziel, Menschen in den unterschiedlichen Situationen ihres Lebens Gott als das Geheimnis ihrer Existenz zu erschließen – von den Ressourcen her, die die biblisch verwurzelte christliche Tradition bereit hält. Der menschliche Lebensweg soll dadurch in eine immer tiefere Begegnung mit Gott hinein führen. Vor dem Hintergrund einer solchen Pastoral kann es kaum verwundern, dass in dem einschlägigen Werkbuch „Getauft – und dann?“<sup>5</sup>, das die Liturgischen Institute des deutschen Sprachgebietes 2002 herausgegeben haben, eine Segensfeier zur Einschulung vorgesehen ist.

### 1. Segensfeier

Die Pastorale Einführung des Werkbuchs ordnet die darin vorgestellten Gottesdienstmodelle in den gerade umrissenen Kontext ein.<sup>6</sup> „1. Von den ersten Jahrhunderten an hat die Kirche nicht nur Erwachsene getauft, die sich für den Glauben an

3 Vgl. Deutsche Bischofskonferenz: *Katechese in veränderter Zeit*, Bonn 2004, 17. – Die in den letzten Absätzen formulierten Überlegungen sind z. T. übernommen aus einem anderen Beitrag von mir: Winter, Stephan: „Und er bat den Philippus einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen“ (Apg 8,13c): Erwachsenenkatechumenat als Modellfall der Erwachsenenkatechese, in: *Diakonia* 5/2005; vgl. diesen Aufsatz zur Vertiefung der angerissenen Thematik.

4 Vgl. z. B. Acclivius, Franz M.: *Nachgeholt Katechumenat*. Ein Diskussionsbeitrag, in: *Zeitschrift Gottesdienst* Nr. 21/1992, 165, und zu den unterschiedlichen Wegen der christlichen Initiation in heutiger Gesellschaft: Stuflesser, Martin/Winter, Stephan: *Wiedergeboren aus Wasser und Geist*. Die Feiern des Christwerdens, *Grundkurs Liturgie* Bd. 2, Regensburg 2004, Kap. 3-5.

5 *Liturgische Institute Luzern/Salzburg/Trier* (Hg.): *Getauft – und dann? Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen auf ihrem Glaubensweg*. Werkbuch, Freiburg im Breisgau/ u.a. 2002. Das Werk ist übrigens versehen mit einem Geleitwort der Vorsitzenden aller liturgischen Kommissionen der entsprechenden Bischofskonferenzen und des Erzbischofs von Luxemburg, was erkennen lässt, dass dem verfolgten Anliegen auf der oben skizzierten Spur auch kirchenoffiziell ein gewisses Gewicht gegeben wird..

6 Vgl. für die folgenden Zitate die Pastorale Einführung in: *Getauft – und dann?* (Anm. 5), 11-16, besonders 11-13.

Gott und für den Weg Jesu Christi entschieden haben, sondern auch die Kinder christlicher Eltern. Zwar können Kinder sich noch nicht selber für den Glauben entscheiden, aber zusammen mit den Eltern können sie im Glauben an Gott leben und Christus, ihrem Herrn begegnen. [...] – 2. Die Kleinkindertaufe ist theologisch und pastoral nur zu verantworten, wenn das in der Taufe grundlegende christliche Leben entfaltet wird: in der Glaubenserziehung des Kindes durch die Eltern und Paten, im Kindergarten, im schulischen Religionsunterricht und in der Gemeindekatechese.“ Und in Nr. 5 heißt es: „Die in der Taufe dem Kleinkind geschenkte Gabe des Glaubens verlangt, dass sie nach der Taufe durch Glaubensunterweisung entfaltet wird. Diese Unterweisung, auf die alle Kinder ein Recht haben, hilft ihnen, das Geheimnis Christi mehr und mehr zu erfassen. So können sie sich den Glauben, auf den sie getauft wurden, schrittweise zu Eigen machen.“ Ziel der Bemühungen der Eltern im „Zusammenwirken mit der Gemeinde und den Religionslehrerinnen und -lehrern“ ist die „Hinführung des Kindes zu den weiteren Sakramenten der Eingliederung, d. h. Firmung und Eucharistie“ (Nr. 6) und darüber hinaus „begleitet die Gemeinde den Glaubensweg der getauften Kinder und ihrer Familien mit weiteren liturgischen Feiern“ (Nr. 7): „8. Deshalb empfiehlt sich, die Kinder im Vorschulalter vor allem zu Segnungsgottesdiensten an besonderen Festen und Zeiten des liturgischen Jahres einzuladen ... Aber auch an lebensgeschichtlich bedeutsamen Wendepunkten, etwa bei der Einschulung und beim Übergang zu einer weiterführenden Schule, sollen die getauften Kinder zu einer gemeinsamen Segensfeier eingeladen werden. – Diese Segensfeiern sollen in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen bzw. Religionslehrerinnen und -lehrern vorbereitet werden.“

Die Überlegungen des ersten Teils haben deutlich gemacht, dass die Vernetzung der verschiedenen Erfahrungs- bzw. Lernorte des Glaubens – vor allem Familie, Schule und christliche Gemeinden – für das Gelingen einer mystagogisch-katechumenalen Pastoral unabdingbar ist. Darauf weist die Bemerkung zur Zusammenarbeit mit Erzieherinnen und Lehrpersonal exemplarisch hin. Weiter unten im Werkbuch ist sogar davon die Rede, dass die Kontaktaufnahme zwischen Kindern und Liturgen vor der Feier dann sinnvoll ist, wenn nur ein Teil der Feiergemeinde den Liturgen kennt. Diese Spur wäre insbesondere daraufhin weiter zu verfolgen, wie sich bestimmte gottesdienstliche Feiern in ein ausgebautes Katechumenatskonzept einfügen lassen, was hier aber aus Raumgründen unterbleiben muss. Ich will mich stattdessen der konkreten Gestaltung einer Segensfeier zur Einschulung widmen.

Zunächst einmal ist bemerkenswert, dass das Werkbuch ausdrücklich die Form der Segensfeier wählt, um diesen markanten Übergang eines Kindes in die Schule hinein zu feiern. Gerade dann, wenn nochmals verstärkt ins Bewusstsein rückt, dass vom Kind immer mehr Leistung auf vielen Feldern verlangt wird, setzt eine solche Liturgie ein Zeichen dafür, dass sich unser Leben restlos verdankt wissen darf: „Kinder, die die Taufe empfangen haben, dürfen im gläubigen Vertrauen aufwachsen, dass Gott sie in besonderer Weise in Christus mit allem Segen seines Geistes gesegnet hat (vgl. Eph 1,3). Ein Leben lang bleiben sie auf den Segen Gottes angewiesen, der ihnen Geborgenheit und Schutz schenkt.“<sup>7</sup> Am Ende des Mustertextes zur Einführung

<sup>7</sup> Getauft – und dann? (Anm. 5), 17-19, 17. – Zur Theologie und Praxis des Segens vgl. z. B.: Stufleser, Martin/Winter, Stephan: *Gieße deine Gnade aus. Segen – Feiern des bleibenden Zuspruchs Gottes*

in die Feier, der Kinder, Eltern und Lehrpersonal ausdrücklich anspricht, steht folgerichtig: „Liebe Kinder! Warum beginnen wir die Schulzeit nicht mit einer Unterrichtsstunde, sondern mit einer Gottesdienstfeier? Die Antwort ist ganz einfach: Wir bitten Gott, dass er uns hilft, alles, was er uns gegeben hat, richtig zu gebrauchen: Kopf und Herz, Hände und Füße.“<sup>8</sup>

Ganz im Sinne einer mystagogischen Liturgie sieht das Werkbuch weiterhin vor, in den üblichen Rahmen einer Wort-Gottes-Feier<sup>9</sup> einen Segenszuspruch für jedes einzelne Kind zu integrieren. Die entsprechende Rubrik lautet: „Die segnende Zuwendung Gottes in Jesus Christus erfahren die Kinder am deutlichsten, wenn jedes Kind einzeln gesegnet wird:

Der Priester/Diakon erfragt zunächst den Namen des Kindes. Er zeigt damit, dass jedes einzelne Kind für Gott und seinen Sohn Jesus Christus wichtig ist. Der Einzelsegnen wird vollzogen:

- durch ein Kreuzzeichen auf die Stirn,
- oder: durch Handauflegung,
- oder: indem das Kind seine Hände in die Hände des Segnenden legt.

Dabei wird ein kurzes Begleitwort gesprochen, das mit der Nennung des erfragten Namens beginnt ...“<sup>10</sup>.

Die begleitenden Texte und Gebete für den speziellen Fall der Einschulung binden auch die Eltern und Lehrerinnen und Lehrer ein: Sie bringen ganz konkrete Gefühle und Anliegen ein, die die Anwesenden in dieser Stunde mutmaßlich bewegen.

Zwei Bitten seien exemplarisch herausgegriffen:

„Eltern [...]: Kinder aus unterschiedlichen Familien, Ländern und Kulturen treffen in einer Klasse zusammen. – Hilf ihnen, Freunde und Freundinnen zu finden und miteinander eine Gemeinschaft zu werden.“

„Lehrerin/Lehrer [...]: Zu hohe Erwartungen setzen die Kinder oft genug unter Leistungsdruck. – Schenke den Eltern die Gelassenheit, ihre Kinder so anzunehmen, wie sie sind.“

## 2. Verkündigung

Natürlich sind auch die übrigen Teile des Gottesdienstes entsprechend des Anlasses ausformuliert. Aber darauf will ich jetzt nicht näher eingehen. Besonders bemerkenswert scheinen mir jedoch die Vorschläge für den Verkündigungsteil zu sein: Hier wird jeweils eine biblische Lesung mit einem ganz bestimmten Symbol korreliert.<sup>11</sup> Ich nenne nur einige wenige Beispiele:

Mt 13,3b9 Ein Sämann ging aufs Feld	Samen
Mt 18,1-5.10 Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...	Schultasche

tes, Grundkurs Liturgie Bd. 6, Regensburg 2006, besonders Kap. 1; Hangartner, Li/Vielhaus, Brigitte (Hg.): Segnen und gesegnet werden. Reflexionen, Impulse, Materialien, Dillsdorf 2006.

8 Getauft – und dann? (Anm. 5), 33.

9 Vgl. für den Aufbau der Feier und deren allgemeine Bausteine Getauft – und dann? (Anm. 5), 20-37.

10 Getauft – und dann? (Anm. 5), 71.

11 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Getauft – und dann? (Anm. 5), 73f.

Mt 25, 1-4.26 Siehe, ich habe noch fünf weitere Talente	Loeres Bild/3 Tierbilder
Mk 10,13-16 Und er nahm die Kinder in seine Arme	Schultüte oder Schultasche
Ps 91,1-4.11.12	Schirm

Über die Auswahl der Lesungen wie auch die Zuordnungen der Symbole lässt sich trefflich streiten. Da kann einem sicherlich auch einiges andere bzw. mehr einfallen. Mir kommt es jedoch auf die prinzipielle Zugangsweise an.

Die angebotene Mustersauslegung zu Mk 10,13-16: „Und er nahm die Kinder in seine Arme“ erschließt recht gut, was die leitende Intention ist. Der Prediger nimmt zunächst Bezug auf den feierlichen Rahmen des Zusammenseins. Dies deutet wie auch andere Feiern, etwa zum Geburtstag, darauf hin, dass etwas Wichtiges ansteht – der Schulbeginn. In den nächsten Jahren bestehe die großartige Chance, vieles zu lernen, mit Unterstützung der Lehrer, Eltern usw. Und dann: „Hinter all diesen steht einer, der euch und uns allen helfen will, dass unser Leben gelingt: Gott! Deshalb hat er durch Jesus zu uns gesprochen [...]“.

Der mystagogische Grundansatz ist unverkennbar. Anhand des gewählten Symbols der Schultasche wird dann auf dieser Spur weiter entfaltet, wie sich die Zuwendung Gottes konkretisiert: Vieles Hilfreiche könne man in die Schultasche packen, aber mindestens zwei unerlässliche Dinge nicht: den eigenen Kopf und die Zuneigung, die Liebe der Eltern; letztere seien nur mit dem Herzen erfahrbar. Das komme im gehörten Schriftwort zum Ausdruck: „Jesus nahm die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Das macht Jesus Christus heute wieder. Jesus zeigt uns damit: Für Gott bist du nicht erst wichtig, wenn du groß und gescheit bist. Er mag dich genau so, wie du bist ... Gott hat ein Herz für euch Kinder, ganz gleich, ob ihr in der Schule später gut sein werdet oder nicht.“

### III. Fazit

Für die Gestaltung von Gottesdiensten zu markanten lebensgeschichtlichen Situationen wie der Einschulung kommt es vielleicht nicht so sehr darauf an, mit der eigenen Phantasie immer wieder kreativ neue Ideen für Katechesen, Symbole, Musik usw. zu entwickeln, damit z. B. Familien und Kinder angesprochen werden. Unser Mühen sollte darauf gerichtet sein, Gott zu Wort kommen zu lassen. Seine Zuwendung muss als der geheimnisvoll tragende Grund des Lebens erfahrbar werden.

In der Pastoral und insbesondere bei der Vorbereitung und Feier von Liturgien stehen viele Gestaltungselemente zur Verfügung; tatsächlich in Dienst nehmen sollten wir jedoch nur die Elemente, durch die für die Feiernden spürbar wird: „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit“ (Willi Lambert).<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Lambert, Willi: Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit, Mainz 1998.